



*Fritz Stahlecker ist Dressurausbilder in Baden-Württemberg. Bekannt geworden ist er durch seine Hand-Sattel-Hand-Methode. Weitere Informationen zu Fritz Stahlecker finden Sie im Internet unter www.hsh-fritz-stahlecker.de.
Foto: privat*

Der Standpunkt von Fritz Stahlecker

Weshalb eigentlich biegen wir unsere Pferde und dies sogar in beiden Ebenen – horizontal und vertikal? Was ist der Sinn der für jede Lektion festgelegten Biegung und damit Formgebung? Man bedenke, dass das Pferd in der freien Natur meistens nicht die von uns gewünschte Biegung bevorzugt. Man kann Stunden, ja Tage beobachtend am Koppelzaun verbringen: Eine Volte in korrekter Längsbiegung, Travers oder geschweige denn ein Schulterherein haben Seltenheitswert. Die „korrekte“ Aufrichtung sieht man nur, wenn das Pferd erregt ist oder es sich für Momente „schön macht“. Dass wir allein der Gymnastik zuliebe unsere Pferde biegen, kann daher als Antwort nicht genügen. Für sie bringen die viel diverseren Bewegungen der Koppel einiges mehr!

Was antwortet man also einem unbedarften Tierfreund, der fragt, wozu die Biegungen denn gut sein sollen? Die Pferde zeigen uns doch, dass sie nach allen Richtungen genug gelenkig sind! Ich versuche diese Frage kurz und bündig zu beantworten:

1. Wir biegen das Pferd – besonders seinen Hals –, um es zu beherrschen. Für die feinstmögliche Kommunikation muss das Pferd lernen, seinen Kopf in aufmerksamer Empfangsposition zu halten. Der richtig getragene Kopf ist die Voraussetzung für eine sanfte Wirkung des Gebisses.
2. Wir biegen das Pferd aus Gründen der Ästhetik. Schon auf niedriger Ebene beginnend, fassen wir Dressurreiten als Streben nach Kunst auf. Unser durch die Natur geschultes Auge sagt uns, in welcher Biegung Adel und Schönheit des Pferdes am besten zur Geltung kommen.

Statt von der Biegung in der Senkrechten könnte man ebenso gut oder sogar noch besser von der Silhouette sprechen. Ist sie

nicht in der Versammlung am schönsten? Aber Achtung: Die von der Steigerung lebende Höchstleistung lässt die Kriterien der Kunst, besonders die ihr zugehörige Ausgewogenheit, zumeist unbeachtet. Ein Beispiel für diese Argumentation ist der Renntreiber! Sein Trab kann in Silhouette und Bewegung ästhetisch nicht befriedigen. Der Eingriff des Menschen in die Natur ist nichts anderes als ein unglücklicher Missgriff. Eine Pferdeherde im Renntreib gibt es nicht! Für die Schnelligkeit hat die Natur den Galopp erfunden.

Wer sein Pferd biegt, muss also wissen, wozu! Jede angestrebte Formgebung soll eindeutig sinnorientiert sein. Somit sollte die Schulung unserer Augen der Ausbildung des Pferdes vorausgehen. Es gilt, besonders beim jungen Pferd, uns zuwachsende Schönheit bereits im Ansatz zu erkennen. Reitkunst gehört zur Tanzkunst und damit zu den schönen Künsten! Somit darf es auf dem Weg zum Ziel auch keine unschönen Bilder, auch nicht in Momenten, das zur Karikatur verbogene Pferd geben. Bereits das Schönheitsgebot genügt, um jedwede das Pferd unterjochende Halsbiegung als kunstwidrig zu verwerfen.

Stellen und Biegen in der Pferdeausbildung

Weil das junge Pferd besonders die Biegung des Halses als Einengung empfindet, empfiehlt es sich, in den ersten zwei Monaten die Hals- und Kopfhaltung kaum zu beachten. Die zum weichen Kappzaum gehenden Zügel dürfen flattern. In der ersten Woche kann man ganz auf sie verzichten.

Vor der Biegearbeit gilt es die folgenden Kriterien zu beachten und möglichst weitgehend zu erfüllen:

1. Das prompte Vorwärts aus dem gehorsamen Stehen ist im Schritt und Trab gesichert.
2. Im noch ungebogenen Travers haben die Hinterbeine gelernt, in seitlicher Richtung wenigstens zwei Hufbreiten zu überkreuzen. Übungen im Schritt, dann auch im Trab vorzugsweise an der Bande, der Ausbilder ist hinter dem Pferd.
3. Die Remonte geht sicher und rund auf dem Zirkel im Schritt und Trab und dann auch im Galopp. Halsstellung beliebig!
4. Unterschiedliche Schritttempi an der Bande mit wiederkehrendem Zählschritt. Ein mittelgroßes Pferd sollte als Minimum von H nach K bzw. von M nach F auf 26 bis wenigstens 28 Schritte kommen.

Der Vorwärts-Schritt ist extrem wichtig auch im Blick auf die Alphaposition des Ausbilders, der in gutem Sicherheitsabstand hinterher geht, möglichst ohne Anlehnung.



Arbeit an der Hand nach der HSH-Methode.
Foto: Hedi Esch.

5. Verkürzte Tritte, Wiegetritte an der Bande.
 6. Schaukel mit beliebiger Halshaltung.
 7. Schulterherein ohne Biegung. Gut betontes Kreuzen der Vorderbeine.
 8. Schrittpirouette mit beliebiger Halsstellung aus der Traversübung entwickelt.
 9. Traversale mit freiem Hals. Maximales Kreuzen beider Beinpaare.
- Erst jetzt ist die Remonte reif für den Beginn der Biegearbeit. Der weich gepolsterte Kappzaum ist dabei von entscheidender Bedeutung. Die Trense liegt weiterhin blind im Maul.

Im ersten Schritt nehme ich das Pferd zuerst in die große, dann in die kleine Volte. Mit dem inneren, zum Kappzaum gehenden Zügel, gebe ich dem Hals eine genügend deutliche Biegung nach innen. Das Pferd ist so auf sanfte Art dazu gezwungen, schon nach wenigen Kurzreisen die äußere Halsseite zu dehnen und damit zu entspannen. Sobald dies gesichert ist, nehme ich die Remonte aus der Volte in der bereits gelernten Traversübung auf den Hufschlag. Zur Abstellung der Kruppe und dem großen Kreuzen der Hinterbeine kommt jetzt die Biegung hinzu. Jedes Pferd macht bei diesem Vorgehen in zwei getrennten Stufen bereitwillig mit. Wir haben jetzt die Travers-Lektion ohne Stress gewonnen. Es ist günstig, diese, an der Bande entlang gehend, immer wieder durch Volten zu unterbrechen. Es gibt einen Beweis für die hinzugekommene Längsbiegung: Es kreuzen nur noch die Hinterbeine. Diese deutlich, die Vorderbeine hingegen immer weniger. Solange die Vorderbeine deutlich kreuzen, ist die Längsbiegung noch nicht in Ordnung. Dann sogleich zurück in die Volte bei verstärkter Innenstellung!

Als nächste wichtige Lektion des dreijährigen Pferdes folgt das Kruppe-Herausschwenken in möglichst kurzen Intervallen: Kruppe raus, fünf Tritte im Travers und sogleich wieder zurück auf den Hufschlag. So kommt zum korrekt gebogenen Travers der Fleiß hinzu. Der Motor springt richtig an! Wenn das Pferd dabei in den Trab übergeht, umso besser. Ein kleiner „Zigeuner“-Trab genügt.

Aus dem Kruppeschwenken im Schritt ergibt sich wie von selbst der Ansatz zum wichtigeren Schulterherein. Nach der Rückkehr der Kruppe zur Bande, bringt der hinter dem Pferd gehende Ausbilder mit der Innenleine - wie zum Ansatz in die Volte - die Schulter ein klein wenig nach innen, gestattet dem Pferd aber mit der Außenleine nicht, in sie hineinzugehen. Die lange Gerte zeigt innen verwahrend in Richtung Pferdekopf.

Die nächsten Schritte

Jetzt gilt es, alles vorher Erreichte durch die korrekte Biegung in beiden Ebenen – horizontal und vertikal – zu ergänzen. Die sich am besten anbietende Lektion ist in meinen Augen die Mehrfachpirouette im Schritt und dann in fleißigen Takttritten. Man nimmt hierfür das Pferd in die kleine Volte. Die Außenleine läuft oberhalb des Sprunggelenkes um das äußere Hinterbein herum, zur äußeren Hand des Ausbilders. Dieser geht dicht an der Kruppe des Pferdes im Schritttakt mit, Gerte zusammen mit der Außenleine in der äußeren, die Innenleine in der inneren Hand. Jeweils beim Anheben des äußeren Hinterhufes erhält das Hinterbein mit der locker an ihm anliegenden Außenleine einen

kleinen Impuls, der es zum Übertreten animiert. Mehr und mehr kommt die Kruppe nach innen. Von Mal zu Mal wird der innere Unterzügel mehr und mehr in Richtung Biegung verkürzt. Einsatz des entsprechenden Oberzügels, falls das Pferd mit dem Kopf zu tief kommt. Die Nase soll der vorderste, das Genick der höchste Punkt sein. Mit Kappzaum, Ober- und Unterzügel ist es geometrisch möglich, die Halsung in jede gewünschte reiterliche Façon zu bringen.

Nach wenigen großen Pirouetten im Kadenzschritt, der Wochen später in Piaffiertritte übergeht, ist die Reprise beendet. Länger als drei, maximal vier Minuten darf sie nicht dauern. Nicht den Zuckerwürfel in der inneren Leinenhand vergessen. Das Lob nach einigen erhabenen Tritten muss spontan sein, wenn das Pferd verstehen soll, wofür es gelobt wird. Schon nach drei Sekunden wird der Bezug unklar. Wie oft wird dies nicht beachtet!

Aus der Pirouette in Beizäumung und Biegung ist die Traversale ableitbar. Theoretisch ist dies zwar nicht ganz lupenrein, weil in dieser die Längsbiegung ganz gering sein soll. Das rhythmische, große Kreuzen beider Beinpaare ist nur möglich, wenn Hüft- und Schulterachse nicht zu weit weg von der Parallelität sind. Nur dann ist das Kreuzen beider Beinpaare ästhetisch konform. Man stelle sich die Wege der äußeren Beine bildlich vor! Die Erfahrung zeigt aber, dass dieses Vorgehen vom Pferd im Falle der Bodenarbeit mit Doppelleine am besten verstanden wird. Man verlange schon in der Pirouette etwas weniger Halsbiegung. Übrigens: Im FN-Reglement der Nachkriegsjahre ist die geringe Längsbiegung der Traversale noch ausdrücklich empfohlen. Übereifrige haben später die Richtlinie in die falsche Richtung gehend modifiziert. Die Erfinder der Traversale – die französischen Meister – ritten die Traversale nur mit Kopfstellung und dies im Gegensatz zum gebogenen Travers mit stark kreuzenden Hinterbeinen bei kaum übertretenden Vorderbeinen. Bedeutsames Wissen ist verloren gegangen!

Ohne Zweifel gehören die Biegungen zu den schwierigsten Klippen der Ausbildung. Jedes Zuviel schadet mehr als ein Zuwenig. Die Traversalen unserer Turniere wären noch viel schöner, wenn sie nur mit kleiner Kopfstellung geritten würden! Das Gleiche gilt für die Trabverstärkungen. Sie wären mit verlängertem Halsbogen natürlicher! Die Wirbelsäule des Pferdes ist technisch eine durchgehende Biegelinie, sie soll sich schwingend nicht nur verkürzen, sondern auch deutlich dehnen können!



Lese- und Sehtipps:

Fritz Stahlecker: „Das motivierte Dressurpferd - Die Hand-Sattel-Hand-Methode“, Kosmos 2000
DVD's: Handarbeit nach der HSH-Methode mit Fritz Stahlecker, Teil 1 und 2, Pferdia TV.